

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

5. Jahrgang

Linz 1987/88

Heft 1

INHALT

VORWORT	3
Peter Gradauer und Rudolf Zinnhobler	
I. DAS LINZER DOMKAPITEL	5
1. Gründung und Entwicklung des Domkapitels	5
2. Dignitäten, Ämter, Ehrenkanonikate, Bestellungsmodus	7
3. Die Dotation des Domkapitels	9
4. Die alten Kapitelstatuten	12
5. Die neuen Kapitelstatuten	15
Kriemhild Pangerl	
II. DIE LINZER DOMKAPITULARE VON 1925 BIS 1945,	19
1. Teil:	
1. Josef Kolda (1864–1947)	19
2. Josef Rettenbacher (1859–1937)	33
3. Josef Lohninger (1866–1926)	41
4. Karl Schöfecker (1873–1955)	56
5. Johann Andlinger (1863–1930)	64

II. DIE LINZER DOMKAPITULARE VON 1925 BIS 1945

Von Kriemhild Pangerl

In diesem Abschnitt werden die Biographien jener Linzer Domherrn geboten, die zwischen 1925 und 1945 dem Kapitel angehört haben, unabhängig davon, wann sie in dieses aufgenommen wurden bzw. wann sie gestorben sind.

Die Anordnung der Lebensbilder erfolgt chronologisch nach dem Eintrittsjahr in das Domkapitel. Die Jahreszahlen, welche den einzelnen Namen in Klammern beigefügt werden, beziehen sich auf die Geburt, die Aufnahme in das Domkapitel und den Tod.

1. JOSEF KOLDA (1864/1904/1947)

Kindheit, Studium und Kaplanjahre

Josef Kolda wurde am 11. April 1864 in der Frauenklinik in Linz, Untere Vorstadt 372, geboren. Sein Vater Jakob Kolda war Tischlermeister in Neumarkt bei Freistadt, seine Mutter Maria Josefa entstammte der Tuchmacherfamilie Anton und Antonia Kohn aus Babenhausen in Bayern. Koldas Eltern hatten in Kefermarkt geheiratet, weil der Vater zu dieser Zeit in Kefermarkt Nr. 41 als Tischlermeister und Patentinvalid wohnhaft gewesen war (1). Josef hatte zwei Schwestern, Maria und Antonia.

In Neumarkt besuchte er die Volksschule (2) und ab 1876 das k. k. Staatsgymnasium in Linz, wobei er alle acht Klassen als vorzüglicher Schüler absolvierte. Auch die Matura bestand er 1884 mit gutem Erfolg (3). Schon als Gymnasiast hatte Kolda daran gedacht, den Priesterberuf zu ergreifen. Als Maturant überlegte er, ob er Weltpriester oder Chorherr im Stift St. Florian werden solle (4).

Schließlich trat Kolda im Herbst 1884 in das Priesterseminar in Linz ein (5). Am 17. Juli 1887 wurde er zum Priester geweiht (6), ein Jahr später beendigte er seine theologischen Studien (7). Am 15. September 1888 begann er seinen Dienst als Kooperator in Mattighofen (8). Koldas Tätigkeit als Katechet an der fünfklassigen Volksschule wurde vom k. k. Bezirksschulrat anerkennend gewürdigt, denn er war äußerst gefällig bei Aushilfen im Falle von Erkrankungen der Lehrer und unermüdlich in der Erteilung des Unterrichts (9).

Mit seinem Vorgesetzten, dem Propstpfarrer Johann Nep. Maresch (10), stand Kolda in gutem Einvernehmen. Maresch ging täglich mit den Kaplänen um 17 Uhr zum Bürgertag, anschließend wurde im Pfarrhof das Abendessen eingenommen. Darauf wünschten die Kapläne dem Propst eine gute Nacht und begaben sich auf ihre Zimmer ins Stiftsgebäude. Von diesem führte ein Gang in den Kirchenchor. Eine Holztüre, zu der sich die Kapläne den Schlüssel verschafft hatten, öffnete den Weg vom Chor zu einer Stiege, die ins Freie führte. Des öfteren schlichen nun die Kapläne nach Einbruch der Nacht von ihren Zimmern durch den Chor ins Freie und setzten nun ohne Propst den Bürgertag im Gasthaus fort, wobei Kolda, ein begabter Musiker, mit seiner Geige aufspielte. Eines Tages erfuhr der Propst von den nächstlichen Ausflügen seiner Kapläne. Tags darauf ließ er, während die jungen Herren in der Schule unterrichteten, heimlich die Tür vermauern. Als sie sich am Abend ahnungslos wieder fortschleichen wollten, standen sie vor dem vermauerten Ausgang. Damit hatten ihre abendlichen Exkursionen ein für allemal ein Ende gefunden (10 a).

Kolda blieb insgesamt sechs Jahre in Mattighofen.

Ordinariatssekretär und bischöflicher Kaplan

Mit Dekret vom 16. August 1894 wurde Kolda zum dritten Konsistorial-Sekretär bestellt. Er zog nun in den Bischofshof, wo er Wohnung und Verpflegung erhielt (11). 1897 avancierte er zum ersten bischöflichen Kaplan und Zeremoniär (12). Nach weiteren vier Jahren wurde er erster bischöflicher Ordinariats-Sekretär, wobei er im Amte eines bischöflichen Kaplans verblieb (13). Eine seiner Aufgaben war es, Bischof Franz Maria Doppelbauer auf den jährlichen Visitations- und Firmungsreisen zu begleiten (14).

Im Frühjahr des Jahres 1900 pilgerte Kolda mit dem Bischof nach Jerusalem (15). Doppelbauer hatte diese Männerpilgerfahrt im Sinne einer Huldigung an den Erlöser anlässlich der Jahrhundertwende organisiert. Es war dies die erste oberösterreichische Pilgerfahrt ins Heilige Land. 519 Oberösterreicher nahmen daran teil. Der Weg führte sie zunächst von Linz nach Triest, von dort brachte sie der Lloyddampfer „Poseidon“ nach Jaffa; hier bestiegen die Pilger die Bahn und fuhren nach Jerusalem. Kolda logierte mit dem Bischof im österreichischen Pilgerhause. Nach einem achttägigen Aufenthalt traten sie am 3. Mai die Heimreise an. Fünf Tage später landeten sie in Triest, und am 15. Mai erreichten sie Linz (16). Auch bei den Romreisen begleitete Kolda seinen Bischof. So kam er insgesamt dreimal in die Ewige Stadt (17).

Doppelbauer hatte gleich im Jahr seines Regierungsantrittes begonnen, den Maria-Empfängnis-Dom weiterzubauen. 1901 ernannte er Kolda zum Schriftführer des Dombau-Komitees (18).

Im Herbst 1902 wurde in Gmunden ein bischöfliches Konvikt für Gymnasiasten gegründet, das in der Villa Födinger in Traundorf untergebracht wurde. Kolda wurde zum Direktor dieses Konviktes bestellt. Am Ende des Schuljahres 1904/05 wurde dieses jedoch wieder aufgelassen (19). Die von Kolda vorgelegten Jahresrechnungen zeigten jedes Jahr einen Gebarungsüberschuss. 1905 wurde dieser Betrag dem internen Fonds des Petrinums zugeführt (20).

Domherr

Mit dem Tode von Kanonikus Anton Helletsgruber wurde eine Stelle im Domkapitel frei. Am 11. Februar 1904 bat Kolda um Verleihung des marianischen Kanonikates, welches ihm am 27. Februar d. J. verliehen wurde (21).

Als am 1. Jänner 1907 Kanonikus Balthasar Scherndl von der Stelle eines Vizedirektors des Maria-Empfängnis-Domes enthoben wurde, erhielt Kolda dieses Amt, von dem er jedoch schon am 20. September d. J. wieder zurücktrat (22).

Bischof Doppelbauer hatte das Kollegium Petrinum erbaut und im Jahre 1897 eröffnet. Ursprünglich lagen die Leitung der Erziehung und der Schule in den Händen des Direktors. 1898 wurde ein Generalpräfekt mit der Erziehung beauftragt. Msgr. Josef Schwarz wurde bischöflicher Kommissär der Anstalt. 1907 folgte ihm Josef Kolda in diesem Amt, zugleich wurde er auch Regens des Petrinums. Damit betrachtete der Bischof die innere Ausgestaltung der Leitung des Knabenseminars als vollendet (23). Als Gratifikation genoß Kolda dort freie Station (24). Zwei Jahre blieb er als Regens des Petrinums. In dieser Zeit bemühte er sich u. a., eine billige Uhr für den kleinen Turm des Gebäudes zu erstehen, weil die damals montierte „total nichtsnutzig“ war und „miserabel“ ging. Es gelang ihm, von der Wiener Turmuhrfabrik Richard Liebing eine passende Uhr zu erwerben, für die nur die Montage und die Reisespesen berechnet wurden (25).

1909 wurde Kolda vom Amte eines Regens enthoben, als Kommissär verblieb er jedoch noch bis 1919 (26). Als solcher mußte er regelmäßig an den Seminarratssitzungen teilnehmen (27). Kolda blieb damit auch später, als schon Johann Zöchbaur (27 a) Regens war, mit dieser Anstalt in enger Verbindung. Außerdem vertrat Kolda den Bischof dort bei Feierlichkeiten und Festen. Auch bei der Zeugnisverteilung hielt er die Ansprachen an die Studenten, die diese als trocken empfanden. Er ermahnte sie immer wieder, dankbar für alle erwiesenen Wohltaten zu sein, indem sie fleißig studierten und brav blieben (28).

Im Seligsprechungsprozeß des Bischofs Rudigier hatte Kolda das Amt des „Cursor seu Nuntius“ innegehabt, 1908 übernahm er das Amt eines Judex (29).

Seit 1906 war Kolda Berater des bischöflichen Gerichtes in Streit- und Strafsachen, 1908 wurde er Synodal-Examinator (30).

Im Juni des Jahres 1908 starb Domdechant Robert Kurzwernhart (31), im Dezember darauf Bischof Franz Maria Doppelbauer. Professor Dr. Rudolf Hittmair, der als einziger Anwärter für das freigewordene Kanonikat vorgesehen war, wurde zum Bischof der Diözese Linz ernannt. Demgemäß verzögerte sich die Besetzung des Kanonikates. Schließlich ernannte der Kaiser am 3. August 1909 den bischöflichen Kanonikus und Regens des Petrinums, Josef Kolda, zum Domherren alter Stiftung (31 a). Die Installation erfolgte am 20. August 1909 (32).

Stadtpfarrer von Linz

Als drei Jahre später, am 20. Oktober 1912, der Stadtpfarrer, Domdechant Leopold Dullinger, starb, bemühte sich Bischof Rudolf Hittmair um eine möglichst rasche Wiederbesetzung der Pfarre (33). Die Stadtpfarrkirche war unter Albrecht I. aus einer herzoglichen Eigenkirche zu einer bischöflichen Pfarrkirche geworden. Unter Josef II. war das Patronat wieder an den Landesfürsten gekommen (34). Der Stiftbrief des Domkapitels sah für den Posten des Stadtpfarrers die Würde eines Dignitärs vor. Seit 1785 waren tatsächlich nur Domherren für dieses Amt ausgewählt worden. Nun kam vom ganzen Domkapitel dafür einzig und allein Josef Kolda in Frage. Er jedoch bat, daß man von ihm absehen möge. Der Bischof anerkannte seine Gründe nicht und ernannte ihn zum Domdechanten und zum Stadtpfarrer (35). Am 20. Februar 1913 wurde Kolda im Dome investiert, am 24. Februar d. J. in der Stadtpfarrkirche installiert. Kolda bat, nach der Installation auf die übliche Festtafel verzichten zu dürfen, was vom Bischof, vom Statthalter Freiherr Erasmus von Handel und vom Bürgermeister Dr. Franz Dinghofer „sehr gebilligt“ wurde (36).

Kolda schritt sofort an die Renovierung des Stadtpfarrhofes, der sich in einem desolaten Zustande befand und jeder Wohnlichkeit entbehrte. Die vorhandenen Schäden wurden von der Baukommission auf nur 490 Kronen 50 h geschätzt, die tatsächlichen Kosten beliefen sich jedoch auf 24.000 Kronen. Räume für die Pfarrkanzlei und das Archiv wurden adaptiert. Sämtliche Fenster und Fensterstöcke wurden neu gemacht, Wasserleitung, elektrische Lichtleitung und englische Toiletten im Stadtpfarrhof und im Kooperatoreentrakt installiert. In den nicht heizbaren Räumen des ersten und zweiten Stockwerkes wurden Kamine errichtet, neue Böden im Speise- und Wohnzimmer verlegt und ein Bad eingerichtet (37). Die Marmormadonna im Hofe wurde mit Sandgebläse von der Übertünchung gereinigt (38). Auch das Dach des Stadtpfarrhofes war bereits schadhaft und hätte einer Reparatur bedurft. Diese unterblieb jedoch, obwohl Kolda die Kommission darauf aufmerksam gemacht hatte (39). Die Renovierung brachte Schwierigkeiten mit sich. Vor allem bereitete die finanzielle Seite Kolda große Sorgen und verlangte von ihm manch persönliches Opfer (40). Im Oktober reiste der Stadtpfarrer nach Wien, um bei Kultusminister Freiherr Max Hussarek von Heinlein, Präsidial-Chef Baron Egon Löbenstein

von Aigenhorst und Sektionschef Richard Edler von Hampe finanzielle Hilfe für die Kostendekkung der Pfarrhofbaulichkeiten zu erbitten. Hampe kam Kolda am meisten entgegen (41). Erst vier Jahre später löste ein ministerieller Erlaß (19. Juni 1917) die Baukostenfrage. Die Durchführung wurde aber von der Statthalterei dahingehend erledigt, daß sie Stadtpfarrer Kolda die Deckung der Kosten übertrug. Dieser reichte dagegen einen Rekurs an die Statthalterei ein (42). Kolda fand beim Rechnungsdirektor der k. k. Statthalterei, Jakob Donath, Entgegenkommen und so wurde 1917 das Problem für den Stadtpfarrer zufriedenstellend gelöst. Die jährliche Religionsfondssteuer der Pfründe per 1.344 Kronen 40 h durfte als Annuität für die Abzahlung der Bauschulden an den St. Barbara-Gottesackerfonds verwendet werden. Das Bischöfliche Ordinariat hatte ihm keine fachmännische Hilfe leisten können (43).

Mit der Erneuerung des Pfarrhofes waren die Bauarbeiten an pfarrlichen Gebäuden noch nicht abgeschlossen. Am Kalvarienberg in St. Margarethen war das Wasser-Reservoir verfault und eingebrochen und mußte instand gesetzt werden. Die Ölbergkapelle wurde 1917 vom Maler Andreas Strickner (44) restauriert.

1914 wurden die Restaurierungsarbeiten in der Kirche in Angriff genommen. Der Maler Heinrich Colli aus Linz weiße die Sockel, die Kirchenpfeiler und die Wände und überzog die Marmorierung mit Glanzlack (45). Drei Jahre später wurde das Kirchendach ausgebessert (46). Die geplante Instandsetzung der Fenster mußte auf das folgende Jahr verschoben werden (47), wobei Kolda gleich den Umstand, daß Gerüste montiert wurden, benützte, um die Kreuzigungsgruppe am Kreuz-Altar, die Muttergottesstatue am Marien-Altar, die Statuen in der Johannes-Kapelle und am Floriani-Altar von Staub und Schmutz reinigen zu lassen (48). Die Altäre und Statuen hätten allerdings auch einer Sanierung vom Holzwurm bedurft, was Kolda jedoch nicht mehr veranlaßte (49). Die Stadtpfarrkirche besaß wertvolle Paramente, von denen einige schon schadhaft waren. Diese wurden nun den Tertiarschwestern zur Restaurierung übergeben (50). Alle Wertgegenstände in Kirche und Pfarrhof, darunter Pretiosen wie Kelche, Ziborien und ein großes Elfenbeinkruzifix, außerdem mehrere Ölgemälde, kostbare Ornate und Kaseln wurden einzeln geschätzt und gegen Einbruch versichert (51). Auf Anordnung des Ordinariates verfaßte der Stadtpfarrer auch eine genaueres Inventar zur Stadtpfarrkirche (52).

Im Sommer 1916 ließ Kolda die Sakristei neu pflastern und ausmalen und die Decke mit Wandornamentstäben verzieren. Das Marmorbecken wurde von der inneren Sakristei in die äußere verlegt. Um es auch benützbar zu machen, wurde eine Wasserleitung gelegt. Bei den hierfür nötigen Grabungsarbeiten fand man zahlreiche Gebeine, die aus dem ehemaligen Friedhof rund um die Kirche stammten (53). Daneben wurden noch kleinere Restaurierungsarbeiten durchgeführt, die Schränke, Türen, Beichtstühle und Beleuchtung betrafen (54). Finanziert wurde die Sakristeirenovierung durch Spenden, Legate und (mit Genehmigung des Bischöflichen Ordinariates) durch eine Beihilfe vom St.-Barbara-Fonds (55).

Das Archiv wurde neu geordnet und katalogisiert. Die Pfarrchronik, die Domdechant Lepold Dullinger zu schreiben begonnen hatte, führte Kolda während seiner sechsjährigen Amtszeit fort (56).

Dem Stadtpfarrer oblag auch die Sorge um den Friedhof. Am 1. März 1913 wurde ein neuer Teil des Friedhofes an der Friedhofstraße eröffnet, aber bereits nach einem Jahr waren die Gräber für die Katholiken voll besetzt, sodaß bereits im Herbst desselben Jahres schon wieder an eine Erweiterung gedacht werden mußte. Zu diesem Zwecke wurde der Grund zwischen dem alten Friedhof und dem jüdischen Friedhof von der Staatsbahn-Direktion gekauft (57). Für die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges wollte Kolda 1914 bei den Friedhofgründen in St. Peter ein eigenes Areal erwerben. Dieser Plan scheiterte jedoch aus sanitären Gründen, und die Soldaten wurden im neuworbenen Distrikt des Friedhofes bestattet (58). Zu Beginn des Jahres 1915 machte Kolda eine Eingabe an den Magistrat und die Militärverwaltung, dahingehend, daß im Falle einer

Epidemie im Russen-Gefangenengelager in der Katzenau die Leichen nicht mehr im Friedhof bestattet werden könnten. Eine eigene Kommission behandelte diese Frage und kam zu dem Entschluß, daß entweder ein Krematorium zu errichten sei oder die Leichen auf den Begräbnisplatz des großen Russenlagers in Wegscheid überführt werden müßten (59). Tatsächlich brach noch im selben Jahr im Gefangenengelager eine Typhusepidemie aus. Der Magistrat dachte an die Errichtung eines Krematoriums, wollte aber dem Stadtpfarramte keine Meldung davon machen, weil Kolda dieses Projekt ablehnte. Vermutlich verständigte Gemeinderat Alois Lainer den Stadtpfarrer, der jedenfalls weiterhin über die Sache informiert blieb (60).

Jeder Begräbnisdienst wäre jedoch unmöglich geworden, hätte Kolda sich nicht für den Totengräber Josef Zauner um Enthebung vom Militärdienst bemüht. Der Reichsratgeordnete Bürgermeister Dr. Franz Dinghofer intervenierte persönlich beim zuständigen Minister, um die schon negative Erledigung des Gesuches wieder rückgängig zu machen (61).

Zum Friedhof gehörte ein eigener Fonds. Als die Dompfarre errichtet wurde, erwog das Bischöfliche Ordinariat allen Ernstes die Frage, ob der St.-Barbara-Gottesacker-Fonds nicht zur neuen Dompfarre kommen sollte. Kolda wehrte sich energisch dagegen, sodaß dieses Sondervermögen bei der Stadtpfarre blieb (62).

Während des Ersten Weltkrieges hielt Kolda laut Anweisung des Ordinariates wiederholt Kriegsandachten (63). 1915 wurde in der Stadtpfarrkirche eine Kriegsandacht gefeiert. Kooperator Josef Pfeneberger hielt eine begeisterte Kriegs predigt, die später auch im Druck erschien. Während der Andacht wurden Kriegslieder gesungen, die Pfeneberger gedichtet hatte. Da eine sehr große Zahl von Menschen daran teilnahm, mußten viele vor der Kirche draußen stehen bleiben (64). Als die österreichischen Soldaten Lemberg eingenommen hatten, wurde auch in der Stadtpfarrkirche mit einem Gottesdienst und Te Deum dafür gedankt (65). Im Oktober 1916 wurde auf Befehl des Bischofs eine Rosenkranzprozession veranstaltet, die vom Dom in die Stadtpfarrkirche führte, wobei die Litanei zum Allerheiligsten Herzen Jesu mit dem Kriegsgebet gebetet wurde (66). Ebenso geschah dies im folgenden Jahr (67). 1917 wurden die Prozession am Christi Himmelfahrtstag und die Rosenkranzprozession als Kriegsprozession gehalten (68). Am fünften Samstag nach Pfingsten fand in der ganzen Monarchie ein gemeinsamer Bitttag zur Erlangung eines baldigen Friedens statt, in der Stadtpfarrkirche noch dazu eine eigene Betstunde (69). Am Maria-Himmelfahrtstag dankte man in einem Gottesdienst für die Eroberung von Czernowitz und am Allerheiligenfest für die Erfolge der österreichischen Armee über die treuebrüchigen Italiener. Als Kaiser Karl an der italienischen Front beinahe im Isonzo ertrunken wäre, dankte man für seine Rettung (70). Auch im letzten Kriegsjahr wurde die Rosenkranzprozession wieder als Kriegs- und Friedensprozession begangen (71).

1917 mußte der Kirchendiener Karl Ammerer einrücken. Der Mesner der Minoritenkirche Pramendorfer half von nun an in der Stadtpfarrkirche aus. Kolda sorgte dafür, daß die Hälfte des Gehaltes Pramendorfer erhielt, die andere Hälfte die Familie Karl Ammerers (72).

Im Juni 1915 sandte das Kriegsministerium an das Bischöfliche Ordinariat einen Erlaß mit der Aufforderung, von den Kirchen freiwillig die Glocken abzuliefern. Landeshauptmann Johann Nepomuk Hauser riet dem Stadtpfarrer ab, vom alten Geläute der Stadtpfarrkirche Glocken herzugeben. Je eine Glocke von der Ex-Minoritenkirche und von der Kalvarienbergkirche lieferte Kolda jedoch ab. Er verfaßte bei dieser Gelegenheit eine Beschreibung der Stadtpfarrglocken (73). Ein Jahr später wurde die zwangsweise Ablieferung vorgeschrieben. Dreimal besichtigte eine Kommission des Kriegsministeriums die Kirchenglocken, verzichtete aber jedesmal auf die Abnahme (74). Dombaumeister Matthäus Schlager fungierte dabei als staatlich bestellter Kommissär. Beim ersten Mal ließ Kolda vom Chorregenten Ignaz Gruber jeden einzelnen Ton des Geläutes auf der Orgel fixieren. Im Falle der Abnahme sollte es so später wieder möglich sein, ein harmonisches Geläute herzustellen. Beim zweiten Mal konnte sich die Kommission nicht schlüssig

werden, welche Glocke abzuliefern sei. Beim dritten Mal wurde auf die Glocken verzichtet, weil ihre Abnahme zu schwierig gewesen wäre. Der Glockenstuhl hätte zerlegt, und das Fenster ausgebrochen werden müssen. Das Mauerwerk oberhalb des Fensters hätte sich darauf gesenkt. Außerdem hatten die Jesuiten von ihrer Kirche, die zum Gebiet der Stadtpfarre gehörte, schon Glocken geopfert, und damit bereits einen Ersatz geleistet (75). Wieder ein Jahr später erschien die Kommission abermals und entschied schließlich, daß aus Rücksicht auf den historischen und künstlerischen Wert der Glocken nur Glocke Nr. VI abgeliefert werden müsse. Kolda war froh, daß die sogenannte „Kaiserin“, die größte Glocke der Stadtpfarrkirche, einst von Kaiser Maximilian I. gewidmet und nach einem Brand im 17. Jahrhundert umgegossen, vor der Vernichtung gerettet worden war (76). Vor Kriegsende wurde von der Militärbaubehörde die größte Glocke an der Friedhofskapelle beschlagnahmt, sie blieb jedoch am Glocken-Lagerplatz liegen. Kolda holte sie wieder zurück, er mußte allerdings für Abmontierung, Transport und Aufhängen nachträglich bezahlen. Die Kosten fielen zu Lasten des Friedhoffonds (77).

Dem Aufruf des Kriegsministeriums, freiwillig Kupfer von Kirchen- und Turmdächern abzuliefern, stimmte Kolda erst nach reiflicher Überlegung zu. Er entschied, daß das Kupfer der schönen Turmkuppel, die 1897 teilweise neu eingedeckt worden war, nur mit Zustimmung des Stadt- und Gemeinderates im äußersten Bedarfsfall abgegeben werden könne (78). Wegen des Bauwertes der Kirche durfte das Kupfer schließlich am Stadtpfarrturm bleiben (79).

Als 1917 in der ganzen Monarchie die Orgelpfeifen für Kriegszwecke abgeliefert werden mußten, befand die Kommission, der auch Chorregent Ignaz Gruber als Fachmann angehörte, daß die Pfeifen der Stadtpfarrkirche unantastbar seien, weil diese Orgel die vorzüglichste von ganz Oberösterreich sei (80). Die Freude des Stadtpfarrers über diesen Bescheid wurde jedoch getrübt, als am 2. März 1918 der Orgelbaumeister Leopold Breinbauer aus Ottensheim, der als Bevollmächtigter des Kriegsministeriums fungierte, die Zinn-Prospekt-Pfeifen der Orgel abmontierte. Das Kriegsministerium bezahlte für jedes Kilogramm Zinn 15 Kronen. Der Stadtpfarrer legte die erhaltenen 3.405 Kronen in der Volkskreditbank ein, um das Geld bei der späteren Neubeschaffung der Orgelpfeifen zur Verfügung zu haben (81).

Kolda hielt es nicht für ratsam, aus den Fonds der Stadtpfarre Kriegsanleihen zu zeichnen. Er rechnete mit hohen Kosten für die neue Friedhofsmauer. Außerdem plante er eine Erweiterung des Friedhofes im Falle einer Epidemie. Das vorhandene Kapital sollte zu diesem Zweck verwendet werden. Abgesehen davon befürchtete Kolda, daß ohnedies eine zweite verpflichtende Kriegsanleihe vorgeschrieben werde (82).

In der Stadtpfarrkirche war schon seit langem keine Visitation mehr durchgeführt worden. Am 26. Februar 1914 visitierte nun Bischof Rudolf Hittmair die Stadtpfarre. Das Stadtpfarramt und die Pfarrkanzlei wurden von Stadtdechant Dr. Josef Lohninger inspiriert. Der Bischof visitierte die Stadtpfarrkirche, die Minoritenkirche, die Kalvarienbergkirche und die Kapelle der Frauenklinik. Hittmair sprach seine Anerkennung aus und äußerte den Wunsch, Kolda möge Inventare anlegen, was dieser im Sommer desselben Jahres tat (83).

Kolda mußte den Bischof des öfteren bei Feierlichkeiten in der Stadtpfarrkirche vertreten, so auch am 8. März 1914, als das Hessen-Regiment Nr. 14 den 50. Gedenktag der Schlacht bei Östersee im Schleswig-Holsteinischen Krieg feierte. Erzherzog Josef Ferdinand, der Bischof und die Spitzen der Behörden waren bei dem von Kolda zelebrierten Hochamt anwesend (84). Nach dem Tode Hittmairs im Jahre 1915 führte Kolda anstelle des Verstorbenen die Linzer Fronleichnamsprozession an (85). Als Bischof Johannes Maria Gföllner am 18. Oktober 1915 durch Kardinal Friedrich Gustav Piffl, Weihbischof Josef Pfluger aus Wien und Weihbischof Ignaz Rieder aus Salzburg konsekriert und inthronisiert wurde, übte Kolda das Amt eines Archidiakons aus (86).

Koldas Verhältnis zu Bischof Rudolf Hittmair war gut gewesen. Gelegentlich hatte es aber auch kleinere Schwierigkeiten gegeben. So hatte Hittmair Kolda verboten, die Zeremonien der Karwoche in der Stadtpfarre zu halten, weil er als Dignitär in den Dom gehöre. Bischof Johannes M. Gföllner gestattete ihm wieder, während der Kartage in der Stadtpfarre zu bleiben (87).

Bald nach Bischof Gföllners Ernennung ersuchte dieser den Stadtpfarrer, ihm Kooperator Karl Angerbauer, der seit 1911 in der Stadtpfarre wirkte, als Ordinariats-Adjunkt zu überlassen. Der Stadtpfarrer durfte für gewöhnlich seinen Wunsch bezüglich des neuen Kaplans bekannt geben. Kolda bat um den bisherigen Kooperator von Haag am Hausruck, Hermann Stieglecker. Da dieser viele Sprachen beherrschte, wollte Kolda ihn als Kaplan in der Stadtpfarre haben. Er sah es als Vorteil an, wenn es in Linz einen Weltpriester gab, der einundvierzig fremde Sprachen beherrschte (88). Tatsächlich wurde Hermann Stieglecker 1915 an die Stadtpfarre admittiert. Seine Sprachkenntnisse leisteten vor allem während der Kriegszeit bei den Soldaten verschiedener Nationen große Hilfe. Stieglecker setzte bei Bischof Gföllner durch, daß er an der Universität Wien Orientalistik studieren durfte. Am 24. April 1918 reiste Stieglecker nach Wien, um sich für das zweite Semester dieses Studienjahres inskribieren zu lassen (89). Da jedoch der neue Kooperator, Josef Fischer (90), an der „spanischen“ Grippe erkrankte, mußte Stieglecker noch bis 1. Jänner 1919 an der Stadtpfarre bleiben (91).

1917 wurde Kooperator Josef Pfeneberger, der seit 1910 Kooperator an der Stadtpfarrkirche gewesen war, zum Direktor des katholischen Pädagogiums in der Stifterstraße ernannt. Kolda bescheinigte ihm, daß er außerordentlich tüchtig gewesen sei, „ungemein eifrig“ und „pflichttreu“ (92). Noch zwei andere Kapläne wirkten während Koldas Amtszeit an der Stadtpfarre. Josef Danzer, Redakteur des Linzer Volksblattes, hatte den Posten nur pro forma inne. Karl Forstinger war von 1917 bis 1919 an der Pfarre tätig und wurde dann Religionsprofessor in Linz (93).

Der Zentral-Katholiken-Verein in Linz hatte vor Jahren die sogenannten Männer-Konferenzen eingeführt. Der Stadtpfarrer mußte die jeweiligen Redner „besorgen und versorgen“. 1916 war die Zahl der Männer, an deren Spitze Dompropst Anton Pinzger stand, wegen des Krieges schon sehr zusammengeschrumpft; daher wollte Kolda die Männer-Konferenzen abschaffen. Außerdem sollte im Dezember eine allgemeine Mission stattfinden. Bischof Gföllner jedoch wünschte die Auflösung des Vereines nicht, weil es ihm wichtig schien, daß apologetische Vorträge gehalten würden. Kolda wurde beauftragt, sich an den Jesuitenprovinzial P. Karl Maria Andlau zu wenden, um für diesen Zweck Vortragende zu gewinnen. Im folgenden Jahr kümmerte sich der Bischof selbst um Redner, worüber Kolda sehr froh war (94).

Da im ersten Diözesanblatt des Jahres 1916 der Bischof den Wunsch geäußert hatte, daß in den Pfarren der Verein der Hl. Familie eingeführt werde, gründete auch Kolda in der Stadtpfarre zu Ostern d. J. einen solchen Verein. In das Vereinsbuch trugen sich zweihundert Familien ein (95).

Kolda war auch Konsulent des Landeshilfsvereines vom Roten Kreuz. Als Kaiser Franz Josef starb, ließ der Verein in der Stadtpfarrkirche eine Trauer-Messe halten, die Kolda zelebrierte. Statthalterei-Vizepräsident Graf Rudolf Thun-Hohenstein und die Präsidentin der Kath. Frauenorganisation, Fürstin Fanny von Starhemberg, waren mit Ausschüssen erschienen (96).

Kolda stand als Stadtpfarrer der Lehrerinnenkongregation vor. Er hielt die Kongregationsfeiern, vor allem dann, wenn Aufnahmen von Sodalinnen stattfanden (97).

Bei den jährlichen Christbaumfeiern in der Kinderbewahranstalt in Margarethen hielt Kolda die Ansprachen (98).

Kolda liebte die Ordnung und so nahm er Anstoß an gewissen Übelständen in der Stadtpfarre. Gleich im ersten Jahr seiner Amtsperiode bemühte er sich, diese zu beseitigen. Seit zwanzig

Jahren hatten die Wäscher im Stadtpfarrhof jeden Monat ihre dreißig bis vierzig Wäschebündel abgelegt. Die Straßenkehrer lagerten ihre Utensilien ebenfalls im Stadtpfarrhof. Kolda verbot sowohl den Wäschen als auch den Straßenkehrern, den Stadtpfarrhof als Ablageplatz zu benutzen. Eine Toilette an der Seitenstiege, die bis dahin von „jedwedem Gelichter“ benutzt worden war, wurde damals gesperrt. Auch der Umstand, daß im Stadtpfarrhof Töchter angesehener Familien das Kochen lernten, störte Kolda und er verbot es kurzerhand (99).

Laut Breve vom 3. Mai 1918 wurde Kolda päpstlicher Hausprälat. Bischof Gföllner teilte ihm dies persönlich mit (100).

Als Dr. Josef Lohninger das Amt eines Dechans von Linz niederlegte, wurde es Kolda angeboten. Schon Bischof Hittmair wollte ihn mit diesem Amt betrauen, aber Kolda hatte abgelehnt, weil ihm das Kreisdekanat des Mühlviertels lieber gewesen war. Auch diesmal nahm er es nicht an (101).

Kolda war seiner politischen Einstellung nach ein ausgeprägter Monarchist. Er verfolgte alle Ereignisse im Kaiserhaus mit großem Interesse (102). Als im Jahre 1918 am 4. November, dem Namenstag des Kaisers, der Statthalter Freiherr Erasmus von Handel dem Bischof erklärte, daß die Spitzen der Behörden nicht zum üblichen Kaiseramt erscheinen würden, verlangte der Bischof, „das Kaiseramt unter allen Umständen zu halten, weil sie dem Kaiser die Treue immer noch schuldig“ seien. Das Domkapitel, vor allem Kolda, stimmte dem Bischof zu, um dem Klerus und dem Volk ein Beispiel zu geben. Johann Nepomuk Hauser riet jedoch davon ab. Nach Beratung des Bischofs mit dem Domkapitel wurde anstelle der Kapitelmesse eine Pontifikalmesse im Dom zelebriert. Der Stadtpfarrer kritisierte, daß der Erzbischof von Wien, Kardinal Friedrich Gustav Piffl, keine entsprechende Weisung gegeben hatte (103).

Kolda bedauerte den Zusammenbruch der Monarchie zutiefst. Er meinte, die Kirche werde nun harten Zeiten entgegengehen. Er war überzeugt, daß der Kaiser schuldlos sei, die k. k. Behörden und Ämter dagegen hätten viel am Volke gefehlt. Diese seien für den wirtschaftlichen Mißstand, für Not und Elend verantwortlich (104).

Da am Allerheiligenstag die Sozialdemokraten wegen der Proklamierung der Republik auf dem Hauptplatz Demonstrationen abhielten, Soldaten vom Balkon des Rathauses zur Gründung von Soldatenräten aufriefen und abends der Garnisonsarrest in der Schloßkaserne gesprengt wurde, wobei die inhaftierten Sträflinge, darunter zwei Mörder, befreit wurden, sagte Kolda für den Allerseelentag die Prozession in den Friedhof ab (105). An diesem Tage plünderten Pöbel und Militär die meisten Kasernen. Trafen Soldaten und Patrouillen aufeinander, kam es zu Straßenkämpfen. Kolda, voll Sorge, auch die Stadtpfarrkirche könnte ausgeraubt werden, brachte mit dem Kooperator das Wertvollste in Sicherheit (106).

Auch für das Domkapitel selbst ergaben sich durch den Umsturz Schwierigkeiten. Laut Stiftbrief des Domkapitels mußte der Stadtpfarrer ein Kanoniker sein. Bischof Gföllner wollte dies anlässlich der Gründung der Domparre ändern. Kaiser Karl hatte am 10. November 1918 die Änderung des Stiftbriefes genehmigt. Am 13. November kam der Stiftbrief in das Staatsamt. Nun war jedoch als Stichtag für die Anerkennung kaiserlicher Genehmigungen der 11. November bestimmt worden. Alle Akten, die nach fünfzehn Uhr dieses Tages dorthin gelangten, sollten nicht mehr als erledigt anerkannt werden. Damit hatte auch die kaiserliche Genehmigung ihre Gültigkeit verloren. Bischof Gföllner reiste nun Ende November deswegen nach Wien. Der Staatsrat ermächtigte hierauf die Landesregierung, den Stiftbrief zu ändern, unter der Bedingung, daß jede direkte und indirekte Belastung des Religionsfonds ausgeschlossen bleibe (107).

Schon am 6. Februar 1917 hatte Kolda um Enthebung vom Posten eines Stadtpfarrers gebeten. Er wäre auch bereit gewesen, die Dignität des Domdechans zurückzulegen, um hinsichtlich der

Wiederbesetzung der Stadtpfarre keine Schwierigkeiten zu verursachen (108). Der Bischof nahm die „aus persönlichen Gründen“ angebotene Resignation mit Datum vom 22. Februar d. J. zwar an, scheint aber den Rücktritt bedauert zu haben. Er bestätigte dem Stadtpfarrer, daß er sein Amt durch vier Jahre mit geradezu „vorbildlichem priesterlichen Eifer“ und „peinlichster Gewissenhaftigkeit“ ausgeübt habe. Auch sprach er ihm seine „dankbarste Anerkennung“ für seine seelsorgliche Tätigkeit aus. Gföllner machte die Bedingung, daß der Rücktritt erst in Kraft trete, wenn ein Nachfolger bestellt sei. Auch sollte Kolda Domdechant bleiben (109). Das bedeutete einen Einschnitt in der Geschichte der Stadtpfarre, die bis dahin regelmäßig mit einem Dignitär des Domkapitels besetzt worden war. Die zwei anderen Dignitäre (Dompropst Anton Pinzger und Domscholaster Dr. Johann Mayböck) kamen diesmal aus Altersgründen nicht für die Übernahme der Stadtpfarre in Frage. Dieser Umstand verzögerte die Neubesetzung. Am 28. Februar 1919 reichte Kolda erneut ein Resignationsgesuch ein, das der Bischof diesmal umgehend annahm; er bestellte Kooperator Josef Koller zum Provisor (110).

Kolda erhielt mit 1. April 1919 die bisher vom verstorbenen Dompropst Anton Pinzger (gest. 8. Jänner 1919) innegehabte Stelle eines Rechnungsreferenten der bischöflichen Ordinariatskanzlei, während er den ihm ebenfalls angebotenen Posten des Dompropsts ablehnte.

Am 24. März 1919 fand in der Stadtpfarre Linz die Vermögensübergabe an Pfarrprovisor Koller statt (111).

Kolda zog nun in den Domherrenhof ein. Er nahm seine Schwester, Frau Antonia Köhler, und Frau Julia Füreder als Wirtschafterinnen mit (112).

Generalvikar

Am 21. Juli 1922 starb unerwartet schnell Generalvikar Balthasar Scherndl. Bischof Gföllner bestimmte mit Rechtswirksamkeit vom 1. August 1922 Josef Kolda zum neuen Generalvikar und zum Kanzleidirektor der bischöflichen Ordinariatskanzlei (113). Aus Rücksicht auf seine neuen Verpflichtungen wurde Kolda des Amtes eines Beirats pro disciplina des Diözesan-Knabenseminar und eines Prosynodal-Examinators enthoben (114).

Mit Bulle vom 23. Oktober 1922 ernannte Papst Pius XI. Kolda zum infulierten Dompropst (115). Die Investitur und die Installation fanden am 7. Dezember statt (116). Der Bischof selber führte ihn in sein Amt ein (117). Als Dignitär des Domkapitels hatte Kolda auch die Würde eines Apostolischen Protonotars inne (118).

Als Generalvikar oblagen Kolda alle mit diesem Amt verbundenen Agenden, die er neunzehn Jahre hindurch in „Selbstlosigkeit“ und „Selbstaufopferung“ erfüllte (119).

1926 bestimmte ihn der Bischof zum *Judex tribunalis* im Seligsprechungsprozeß des Bischofs Franz Joseph Rudigier (120). Kolda stand auch dem „Seraphischen Liebeswerk“ in Österreich vor, einer Vereinigung im Dienste sittlich und religiös gefährdeter oder verwahrloster Kinder (121).

Am 7. April 1931 faßte Bischof Gföllner ein Gesuch an Papst Pius XI. ab, in welchem er wegen seiner angegriffenen Gesundheit darum bitten wollte, Generalvikar Kolda zum Weihbischof zu ernennen. Dieser habe ihm bisher schon „fidelissime et dignissime“ (in überaus treuer und geeigneter Weise) gedient, er sei „in variis curiae episcopalnis negotiis diligentissime versatus“ (in den verschiedenen Bereichen der bischöflichen Kurie aufs genaueste versiert) und zeichne sich durch vorzügliche Charaktereigenschaften aus. Der Bischof übergab Kolda eine Durchschrift des Gesuches. Auf dieser findet sich der eigenhändige Bleistiftvermerk des Generalvikars: „NB: im letzten Moment vor der Unterschrift Episcopi bat der Gefertigte inständigst, das Gesuch *nicht* abzu-

senden. J. Kolda, 7. 4. 1931“ (122). Er schlug die ihm zugedachte hohe Ehrung also aus. Hierauf erbat der Bischof, da es ihm vor allem schon zu beschwerlich war, alle Firmungen selbst zu halten, für Kolda die Firmvollmacht (123), deren Verleihung an einen Priester damals eine große Ausnahme darstellte. Sie wurde dem Generalvikar am 24. Juli 1931 für die Dauer der Erkrankung des Bischofs („pro tempore existenti durante Episcopi Oratoris infirmitate“) erteilt. Am 13. März 1938 wurde die Vollmacht von der Konsistorialkongregation auf die gesamte Lebenszeit des Bischofs („ampliata pro semper durante vita episcopi“) und nach dem Tode Gföllners (+ 1941) auf die Zeit bis zur Inthronisation des künftigen Bischofs verlängert, wie aus einem späteren Brief von Nuntius Orsenigo an Kapitelvikar Fließer (23. März 1942) hervorgeht.

Nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland waren auch die Mitglieder des Domkapitels den Angriffen der Nationalsozialisten ausgesetzt. So brachte der „Österreichische Beobachter“ (ein in dieser Zeit erscheinendes Hetzblatt gegen Kirche und Priester) im Oktober 1938 einen Artikel über Kolda, weil dieser angeblich in den letzten Septembertagen insgesamt 8240 Reichsmark bei einem Linzer Geldinstitut abgehoben hatte. Vermutlich handelte es sich um domkapitelsches Kapital. Tatsächlich ließ das Parteiorgan, trotz der Androhung, es werde diese Sache weiter verfolgen, nichts mehr darüber verlauten (124).

Schwierig war die Situation Koldas, als aufgrund des Kirchenbeitragsgesetzes von 1939 die Religionsfondsgüter – und damit auch das domkapitelsche Religionsfondsgut Waldhausen – enteignet werden sollten (124 a). Nach Auffassung der Diözese handelte es sich dabei nicht um ein Gut öffentlich-rechtlichen, sondern privatrechtlichen Titels, weshalb es nicht unter die Enteignungsbestimmungen falle. Daher strebte das Kapitel einen Prozeß an, was aber der Bischof nicht befürwortete. Kolda stand in dieser Angelegenheit eher auf Seite des Domkapitels. Es folgte ein langes Ringen, in welchem man schließlich zur Überzeugung kam, es sei das Beste, die ursprünglich vom Staat angebotene Möglichkeit einer Pachtung der enteigneten Güter zu nützen. Nun aber lehnte die Regierung ab (13. März 1941). Damit waren dem Kapitel seine Dotationsgüter für längere Zeit entzogen.

Letzte Lebensjahre

Als nach der schweren Erkrankung Bischof Gföllners Dr. Josephus C. Fließer am 19. März 1941 zum Weihbischof bestellt wurde (125), war Kolda bereits 77 Jahre alt. Es ist daher verständlich, daß Fließer auch Generalvikar wurde (1. Juni 1941) (125). Kolda hatte Gföllner mit Schreiben vom 14. Mai 1941 persönlich gebeten, ihn von seinem Amt zu entheben. Zugleich legte er alle seine Vollmachten zurück. Er versicherte dem Bischof: „Ich scheide aus dem Amte . . . mit dem einzigen Troste, daß ich nie gegen die kirchlichen Gesetze, nie gegen den Willen und die unbeugsamen kirchlichen Grundsätze Eurer Exzellenz in bewußter Weise im Amte gehandelt habe“ (126).

Dem Bischof war laut eigener Aussage in seiner „nahezu sechsundzwanzigjährigen bischöflichen Tätigkeit noch nie die Erfüllung einer an ‚ihn‘ gerichteten Bitte so schwer gefallen . . . wie im gegenwärtigen Falle“ (127). Der seinem ganzen Wesen nach autoritäre Bischof bedauerte es, diesen Mann zu verlieren, von dem er einmal gesagt hatte: „Mein Generalvikar möchte am liebsten mein Hausdiener sein“ (128). Der Bischof nahm die Resignation an, weil er seinem Generalvikar einen wohlverdienten, ruhigen Lebensabend ermöglichen wollte. Es war ihm bewußt, daß die „Mitverantwortung im bischöflichen Amte“ für Kolda schon „eine drückende Last“ dargestellt hatte. In dem Brief, in dem er Kolda die Enthebung von der Stellung als Generalvikar und Kanzler der bischöflichen Ordinariatskanzlei mitteilte, sprach er auch seinen persönlichen Dank aus:

„Mit einer Pünktlichkeit und Hingabe, mit einem Arbeitseifer und einer Umsicht, wie sie selten sein dürften, haben Sie Ihr Amt versehen, oftmals bis zur Erschöpfung Ihrer Kräfte und dabei mit einer Liebe und Geduld, mit einer Rücksichtnahme und einem Entgegenkommen, die Ihren Mit-

arbeitern an der Kurie und all den priesterlichen und Laienangestellten nur als leuchtendes Vorbild dienen . . . konnten . . . Was mich aber als Bischof ganz besonders und im höchsten Grade stets mit Trost und Freude erfüllte, das war Ihre absolute Bischofstreue, auf die ich unter allen Umständen bauen konnte, Ihre tiefste Amtsverschwiegenheit, die es dem Bischof leicht machte, Sie in alle seine innersten Sorgen und Zweifel einzuweihen und Ihre opferwillige Dienstbeflissenheit, mit der Sie jede noch so schwierige und oftmals peinliche Agende, die Ihnen übertragen wurde, auf sich nahmen und erledigten. Wenn ich darum die Last und Bürde meines bischöflichen Amtes verhältnismäßig leichter tragen konnte, dann gebührt Ihnen, Hochwürdigster Herr Generalvikar, das Hauptverdienst daran“ (129).

Obwohl Kolda das Amt eines Generalvikars und Kanzlers der bischöflichen Ordinariatskanzlei zurückgelegt hatte, verblieben ihm noch genügend Aufgaben. 1942 wurde er zum Prosynodal-examinator für zehn Jahre ernannt (130). Im gleichen Jahr wurde er Generaldechant der Diözese Linz. Er mußte bei den vier Kreisdechanten die jährliche Visitation durchführen (131). Das hohe Alter, die geschwächte Gesundheit und die mißlichen Bahnverhältnisse erschwerten die Visitationsreisen und bewogen ihn, 1946 um Enthebung von diesem Amte zu bitten (132). Auch seine Funktionen als bischöflicher Kommissär der Ursulinen, des Mutterhauses der Schulschwestern in Vöcklabruck, der Borromäerinnen und der Elisabethinen legte er zurück (133) und ein Jahr später die eines außerordentlichen Beichtvaters der Borromäerinnen in Ischl, Josefsheim (134).

Im Juli 1947 feierte Kolda noch das diamantene Priesterjubiläum in der Wallfahrtskirche am Pöstlingberg. Sein Äußeres war aber schon gekennzeichnet von der Gebrechlichkeit des Alters. Sein Gang war unsicher und schlurfend, seine Hände zitterten (135).

Am 28. Dezember 1947 starb Kolda um 1 Uhr früh an Altersschwäche im Spital der Elisabethinen in Linz. Er wurde am 31. Dezember in der Grabstätte des Domkapitels beerdigt (136). Zum Erben seines Nachlasses hatte er das Bistum eingesetzt, das jedoch auf die Erbschaft verzichtete (137).

Versucht man, Charakter und Arbeit Josef Koldas, der unter vier Bischöfen gedient hatte, zusammenfassend zu würdigen, so sind als hervorragende Eigenschaften zu nennen: rastloser Arbeits-eifer, tiefe Frömmigkeit, absolute Verschwiegenheit, große Bescheidenheit und eine jedem Machtstreben abholde Gesinnung.

Kolda wurden im Lauf seines Wirkens folgende Auszeichnungen zuteil:

1. Kirchliche: Geistlicher Rat 1898 (LDBI 44 (1898), S. 63, Ernennung per 6. April). Konsistorialrat 1904 (LDBI 50 (1904), S. 46, Ernennung per 21. März). Päpstlicher Hausprälat 1918 (LDBI 64 (1918), S. 82, Ernennung per 3. Mai 1918).
2. Weltliche: Komturkreuz des Österreichischen Verdienstordens 1937 (LDBI 83 (1937), S. 143, Ernennung per 15. Juli).

ANMERKUNGEN:

- (1) *L. RUMPL, Linzer Stadtpfarrer 19./20. Jh., 259.*
- (2) *Mündl. Mitteilung von Herrn Franz Dobretzberger, Linz.*
- (3) *Gymnasialzeugnisse in A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda.*
- (4) *Vgl. Dr. F., Dompropst Kolda zum Gedenken, in: Linzer Kirchenblatt 4 (1948, Nr. 2, v. 11. Jän.), 1.*
- (5) *OAL, Sem.-A. Bd. 20, Mappe Nr. 2, 1875 bis 1887, Nationale vom 1. Jg. 1884/85.*
- (6) *OAL, Pers.-A/1, Sch. 28, K/80 (= Pers.-Akt Kolda), Z. 12.799, v. 24. Juni 1924; G. RUS-SINGER, I. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 237.*
- (7) *OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 1046, v. 11. Feb. 1904.*

- (8) *OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 3042 v. 21. Mai 1909; A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 3544, v. 15. Juli 1888.*
- (9) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, o. Z., Schr. v. 19. Sep. 1890.*
- (10) *Geb. 7. Mai 1805 zu Schichowitz, Diözese Budweis, Priester 20. Juli 1830, Propstpfarrer von Mattighofen 1871, gest. 7. Juni 1889. Zu ihm vgl. W. DANNERBAUER, Generalschematismus I, 636; G. RUSSINGER, 1. Erg. Bd. zum Generalschematismus, 211.*
- (10a) *Mitteilung von Pfarrer i. R. Johann N. Hauser, Linz.*
- (11) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 1883, v. 16. Aug. 1894; OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 3042, v. 21. Mai 1909.*
- (12) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 334, v. 15. März 1897; OAL, CA/7, Sch. 18, Fasz. II/2 von 1891 bis 1901, Bisthum und Consistorium Linz, Z. 334–336, v. 15. März 1897, Linz.*
- (13) *OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 975, v. 15. Mai 1901; A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 975, v. 15. Mai 1901.*
- (14) *OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 3042, v. 21. Mai 1909.*
- (15) *F. PESENDORFER, Domkapitel, 43.*
- (16) *J. ZÖCHBAUR, Doppelbauer, 126–131.*
- (17) *Ebd., 134.*
- (18) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 1817, v. 27. Sept. 1901; OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 1817, v. 27. Sept. 1901.*
- (19) *J. ZÖCHBAUR, Doppelbauer, 97; A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 1903, v. 7. Okt. 1901.*
- (20) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 9402, v. 14. Nov. 1903; OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 5351, v. 21. Juli 1905.*
- (21) *F. PESENDORFER, Domkapitel, 82; A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 12.799, v. 9. Dez. 1925, Dienstabelle; OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 12.799, v. 24. Juni 1924; A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 1443, v. 27. Feb. 1904. Anton Helletsgruber, geb. 8. Juli 1839 in St. Agatha, Priester 1862, Kanonikus 1895, gest. 9. Sept. 1903 in Linz. Vgl. F. PESENDORFER, a. a. O.; Schematismus 1898, 37.*
- (22) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 282, v. 1. Jän. 1907; ebd., Z. 7722, v. 20. Sept. 1907; OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 7722, v. 4. Sept. 1907.*
- (23) *Josef Schwarz, geb. am 23. Sept. 1841 zu Lasberg, 1865 Priester, Bischofl. Kommissär f. d. Koll. Petrinum 1898–1907, Domherr 1893, gest. zu Linz am 21. Mai 1909; vgl. F. PESENDORFER, Domkapitel, 81. A. d. Koll. Petrinum, Direktion und Regentie, Sch. 6, Fasz. 1, Z. 7248, v. 31. Aug. 1907; J. ZÖCHBAUR, Doppelbauer, 40 f.; OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 7722, v. 14. Sept. 1907.*
- (24) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 7248, v. 31. Aug. 1907.*
- (25) *A. d. Koll. Petrinum, Direktion und Regentie, Sch. 6, Fasz. 1, Brief Koldas an Richard Liebing v. 17. Jän. 1908; 2 Korrespondenzkarten von R. Liebing an Kolda von 1908; Brief von R. Liebing an Kolda v. 20. Juni 1908.*
- (26) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 5676, v. 20. Aug. 1909; Z. 9947, v. 27. Sept. 1919.*
- (27) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 5493, v. 23. Aug. 1916.*
- (27a) *Johann Zöchbaur, Dr. phil. geb. am 24. Sept. 1864 in Rohrbach, Priester 1887, Bischofl. Kommissär bzw. Regens von 1919 bis 5. Okt. 1931, Direktor der Anstalt von 1900 bis 5. Okt. 1931, Professor an der Anstalt seit 1897, gest. am 5. Okt. 1931. Zu ihm vgl. I. H. PICHLER, Prälat Dr. Johann Zöchbaur als Historiker, in: Jb. Koll. Petrinum 62 (1965/66). 3–22.*
- (28) *A. d. Koll. Petrinum, Direktion und Regentie, Sch. 8, Fasz. Kolda, Brief Koldas an Zöchbaur v. 13. Dez. 1911; freundl. Mitteilung von Msgr. Heinrich Berger, Linz.*
- (29) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 1586, v. 12. Okt. 1900; ebd., o. Z., v. 6. Juli 1908.*
- (30) *OAL, Pers.-Akt Kolda, Z. 3257, v. 2. Mai 1906; A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 3257, v. 2. Mai 1906; ebd., Z. 4466, v. 1. Juli 1908.*
- (31) *Robert Kurzwernhart, geb. in Riedau am 25. Okt. 1824, Priester 1849, Domherr 1887, Domscholaster 1895, Domdechant 1896, gest. am 8. Juni 1908 in Linz.*
- (31a) *A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 5557, v. 18. Aug. 1909; Stadtarchiv Linz, Hs. 42, Chronik der Stadtppfarre, Bd. 2, 103.*
- (32) *Stadtarchiv Linz, Hs. 42, a. a. O.*
- (33) *Ebd., 151; Leopold Dullinger, geb. am 4. März 1832 in St. Roman; Priester 1855; Domherr 1887, Domscholaster 1896, gest. am 20. Okt. 1912 in Linz; F. PESENDORFER, Domkapitel, 80.*
- (34) *R. ZINNHOBELER, Die Passauer Bistumsmaatrikeln für das westliche Offizialat, Bd. 2: Die Archidiakonate Lorch, Mattsee und Lambach (Neue Veröffentlichung des Institutes für Ostbairische Heimatforschung Nr. 31 b), Passau 1972, 117 f.*
- (35) *Stadtarchiv Linz, Hs. 43, Chronik der Stadtppfarre, 36; A. d. DK, Sch. 35, Fasz. XII, Kolda, Z. 1271, v. 20. Feb. 1913; ebd., o. Z., v. 10. Nov. 1912; Z. 1125, v. 13. Feb. 1913.*
- (36) *Stadtarchiv Linz, Hs. 42, Chronik der Stadtppfarre, Bd. 2, 151; zu Dinghofer vgl. G. GRÜLL, Das Linzer Bürgermeisterbuch, Linz 1959, 116 f.; zu Freiherrn v. Handel vgl. H. SLAPNICKA, Politische Führungsschicht 1918 bis 1938, 116–118.*
- (37) *Stadtarchiv Linz, Hs. 42, Chronik der Stadtppfarre, Bd. 2, 152.*
- (38) *Stadtarchiv Linz, Hs. 45, Chronik der Stadtppfarre (ohne Bandnummer), 312.*
- (39) *OAL, CA/9, Sch. 103, Fasz. L 16 (Pfarreien), Linz-Stadtppfarre, 1916–1925, Z. 6873, v. 22. Juli 1919.*

- (40) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 152.
- (41) *Ebd.*, 156; zu *Hussarek-Heinlein* (1865–1935) vgl. *ÖBL 1815–1950*, Bd. 3, 16 f.
- (42) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 174.
- (43) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 2 f.
- (44) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 153, 173, 176. Zu *Strickner* vgl. *KRACKOWIZER-BERGER*, *Biogr. Lexikon*, 332 f.
- (45) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 156. *Colli*, geb. 1. Dez 1849 in Linz, gest. 11. Feb. 1934 in Linz. *Mündl. Mitteilung* von Herrn Franz *Colli*, Linz.
- (46) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 176.
- (47) *Ebd.*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 1.
- (48) *Ebd.*, 7.
- (49) *Ebd.*, 8.
- (50) *Ebd.*, 168.
- (51) *OAL, CA/9, Sch. 103, Fasz. L 16 (Pfarreien)*, Linz-Stadtpfarre 1916–1925, Z. 3424, v. 15. Apr. 1918; *Stadtarchiv Linz*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 4.
- (52) *OAL, CA/9, Sch. 103, Fasz. L 16 (Pfarreien)*, Linz-Stadtpfarre 1916–1925, Z. 5700, v. 29. Aug. 1916.
- (53) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 166 f.
- (54) *Ebd.*, 167; *OAL, CA/9, Sch. 103, Fasz. L 16 (Pfarreien)*, Linz-Stadtpfarre 1916–1925, Z. 6750, v. 10. Okt. 1916.
- (55) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 168; *OAL, CA/9, Sch. 103, Fasz. L 16 (Pfarreien)*, Linz-Stadtpfarre 1916–1925, Z. 5986, v. 21. Juni 1918.
- (56) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 45, *Chronik der Stadtpfarre* (ohne Bandnummer), 315.
- (57) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, Bd. 2, 153; *R. BRZOSKA*, *Zur Geschichte des St. Barbara-Friedhofes in Linz*, Linz 1973, 30–32.
- (58) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 155.
- (59) *Ebd.*, 157.
- (60) *Ebd.*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre* Bd. 3, 33 f.; *ebd.*, loser Zettel v. 27. Feb. 1919.
- (61) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 173.
- (62) *Ebd.*
- (63) *Ebd.*, 156.
- (64) *Ebd.*, 160; *Josef Pfeneberger*, geb. am 4. Jän. 1880 in Natternbach, Priester am 26. Juli 1903, gest. am 25. Sept. 1952 in Linz. *OAL, Pers.-A/1, Sch. 45, P/30* (= Pers.-Akt Pfeneberger).
- (65) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 161.
- (66) *Ebd.*, 170.
- (67) *Ebd.*, 173.
- (68) *Ebd.*, 174.
- (69) *Ebd.*
- (70) *Ebd.*
- (71) *Ebd.*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre* Bd. 3, 10.
- (72) *Ebd.*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 172.
- (73) *Ebd.*, 160.
- (74) *Ebd.*, 168.
- (75) *Ebd.*, 168, 170.
- (76) *Ebd.*, 176.
- (77) *Ebd.*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 160.
- (78) *Ebd.*, 161.
- (79) *OAL, CA/9, Sch. 103, Fasz. L 16 (Linz-Stadtpfarre)*, Z. 7191, v. 15. Dez. 1915.
- (80) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 174.
- (81) *Ebd.*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 1; zu *Breinbauer* vgl. *KRACKOWIZER-BERGER*, *Biogr. Lexikon*, 27 f.
- (82) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 157.
- (83) *Ebd.*, 154 f.
- (84) *Ebd.*, 155. *Die Stadtpfarrkirche war Garnisonskirche, in der die offiziellen Militärgottesdienste gehalten wurden.*
- (85) *Ebd.*, 160.
- (86) *Ebd.*, 162.
- (87) *Ebd.*, 164 f.
- (88) *Ebd.*, 163. *Dr. phil. Hermann Stieglecker*, geb. am 9. März 1885 in Reichraming, Priester am 26. Juli 1908, gest. am 31. Jän. 1975.
- (89) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 5.
- (90) *Geb. am 18. Nov. 1888 in Peilstein*, Priester am 23. Juli 1911, gest. am 8. Jän. 1953.
- (91) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 10, 24.
- (92) *Ebd.*, Hs. 45, *Chronik der Stadtpfarre* (ohne Bandnummer), 358.
- (93) *Ebd.*, 358; *Josef C. Danzer*, geb. am 15. Juni 1882 in Michaelnbach, Priester am 23. Juli 1905, *Chefredakteur des Linzer Volksblattes* (1925–1937), gest. am 10. Okt. 1937. Vgl. *F. KERN*, *Oberösterreichischer Landesverlag*, Ried 1951, 355 f.; *Karl Forstinger*, geb. am 6. Mai 1888 in Gmunden, Priester am 23. Juli 1911, gest. am 19. Sept. 1960 in Riccione (Italien).
- (94) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 164; *Karl Maria Andlau*, S. J.,

- seit 8. Sept. 1915 Provinzial der Jesuiten; geb. am 28. Nov. 1865 in Stotzheim im Elsaß; gest. am 30. Dez. 1935 in Kalksburg. Freundl. Mitteilung von P. Anton Pinsker, S. J.
- (95) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 165.
- (96) *Ebd.*, 170; A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, Z. 2597, v. 12. Apr. 1913. Zu Fürstin Starhemberg vgl. H. SLAPNICKA, *Polit. Führungsschicht 1918–1938*, 250–252.
- (97) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 42, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 2, 173.
- (98) *Ebd.*
- (99) *Ebd.*, 153.
- (100) *Ebd.*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 6; A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, Z. 5113, v. 27. Mai 1918; *ebd.*, *Ernennungsdiplom Benedikts XV.*, v. 3. Mai 1918; *OAL, Pers.-Akt Kolda*, Z. 5113, v. 27. Mai 1918.
- (101) *Stadtarchiv Linz*, Hs. 43, *Chronik der Stadtpfarre*, Bd. 3, 8.
- (102) *Ebd.*, 11–13.
- (103) *Ebd.*, 13.
- (104) *Ebd.*, 16.
- (105) *Ebd.*, 14.
- (106) *Ebd.*
- (107) *Ebd.*, 34 f.
- (108) *OAL, CA/9, Sch. 103, Fasz. L 16 (Linz-Stadtpfarre)*, o. Z., v. 6. Feb. 1917.
- (109) *Ebd.*, Z. 22, v. 22. Feb. 1917; A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, o. Z., 22. Feb. 1917.
- (110) A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, Z. 2520, v. 28. Feb. 1919; *OAL, CA/9, Sch. 103, Fasz. L 16 (Pfarreien)*, Linz-Stadtpfarre, 1916 bis 1925, Z. 3314, v. 21. März 1919; *ebd.*, Z. 2520, v. 28. Feb. 1919. Josef Koller, geb. am 9. Jän. 1878 in Baden-Baden, Erzdiözese Freiburg, Priester am 27. Juli 1902, Stadtpfarrer von Linz 1920–1950, gest. am 15. Okt. 1950.
- (111) *OAL, Pers.-Akt Kolda*, Z. 2572, v. 1. März 1919; A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, Z. 2572, v. 1. März 1919.
- (112) A. d. DK, *Fasz. 1942 (loses Blatt)*.
- (113) *OAL, Pers.-Akt Kolda*, Z. 8271, v. 31. Juli 1922; Z. 8272, v. 31. Juli 1922. A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, Z. 8272, v. 31. Juli 1922.
- (114) *OAL, Pers.-Akt Kolda*, Z. 8337, v. 1. Aug. 1922; A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, Z. 8337, v. 1. Aug. 1922.
- (115) Pius XI. ernannte Kolda mit Bulle v. 23. Okt. 1922 zum Dompropst. *OAL, Pers.-Akt Kolda*, Z. 11.809, v. 29. Nov. 1922; A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, Z. 11.809, v. 29. Nov. 1922. Vgl. *LDBI* 68 (1922), 89.
- (116) A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, Z. 11.809, v. 29. Nov. 1922.
- (117) *OAL, Pers.-Akt Kolda*, 10. Nov. 1922, Ernennung zum Dompropst.
- (118) *Schematismus 1923*, 15. Dignitäre sind laut Motu proprio Papst Pius' X. v. 21. Feb. 1905 als „überzählige Protonotare“ einzustufen. Zu den Protonotaren vgl. *LThK* 8 (2¹⁹⁶³), 837; *LDBI* 53 (1907), 70.
- (119) A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, *Brief Bischof Gföllners an Kolda*, v. 16. Mai 1941.
- (120) A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, *Brief Gföllners an Kolda*, v. 16. Mai 1941; *ebd.*, Z. 1843, v. 19. Feb. 1926.
- (121) *Schematismus 1928*, 16.
- (122) *OAL, Pers.-Akt Kolda*, o. Z., v. 7. Apr. 1931.
- (123) Diese und die folgenden Nachrichten verdanke ich der freundl. Mitteilung von Prälat Gottfried Schicklberger.
- (124) *Österreichischer Beobachter*, Jg. 3, Linz 1938, 1. Oktoberfolge, 7.
- (124a) Zum Folgenden ausführlich R. ZINNHOBLER, Die katholische Kirche, in: *Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934 bis 1945*, Bd. 2, Linz 1982, 33–35, 146–148.
- (125) Vgl. R. ZINNHOBLER, Bischof Fließer, in: E. GATZ (Hg.), *Bischöfe*, 197.
- (126) *OAL, Pers.-Akt Kolda*, Z. 3888, v. 14. Mai 1941.
- (127) A. d. DK, Sch. 35, *Fasz. XII*, Kolda, *Brief Gföllners an Kolda*, v. 16. Mai 1941.
- (128) Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. Josef Häupl (gest. 6. Dez. 1981), Linz.
- (129) Wie Anm. 127.
- (130) *OAL, Pers.-Akt Kolda*, Z. 6265, v. 15. Okt. 1942.
- (131) *Ebd.*, Z. 439, v. 24. Jän. 1942.
- (132) *Ebd.*, Z. 2364, v. 8. Apr. 1946.
- (133) *Ebd.*, Z. 7411, v. 12. Nov. 1946.
- (134) *Ebd.*, Z. 4345, v. 30. Aug. 1947.
- (135) Wie Anm. 4.
- (136) *OAL, Pers.-Akt Kolda*, Z. 6856, *Todesanzeige von J. Kolda* v. 28. Dez. 1947.
- (137) *Ebd.*, Z. 49, v. 24. Jän. 1948; Z. 939, v. 3. März 1953.